Wie orientiert sich die Brieftaube?

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **27 (1934)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

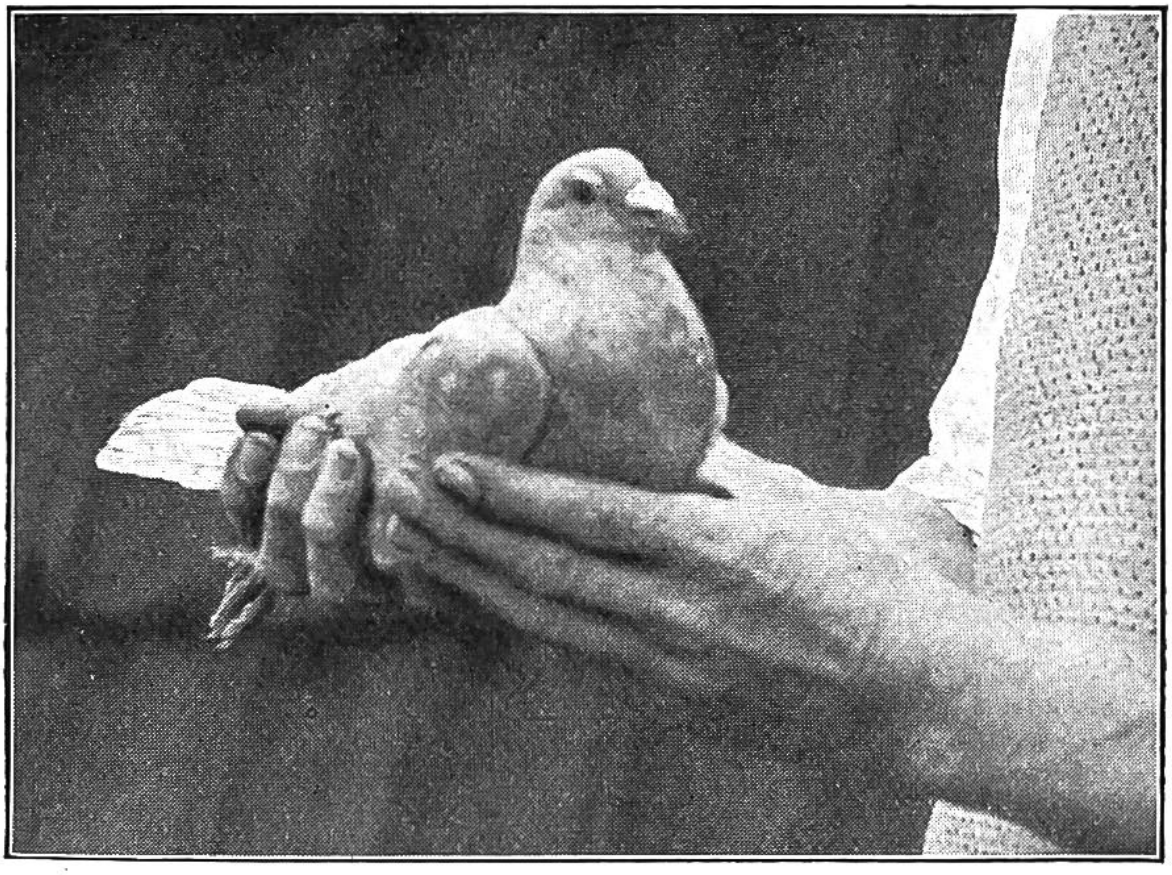
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heimwärts! Brieftauben, die in der Fremde fliegen gelassen werden, finden mit untrüglicher Sicherheit den Weg zurück.

WIE ORIENTIERT SICH DIE BRIEFTAUBE?

Brieftauben, die 500 und mehr Kilometer entfernt von ihrem „Wohnsitz", in einer Gegend, die sie nicht kennen, fliegen gelassen werden, finden den Weg zum heimatlichen Taubenschlag zurück. Den Rekord hält eine Taube, die von Südfrankreich nach Indo-China flog. Wie finden die Tiere die Richtung? Das scharfe Auge allein kann ihnen nicht helfen bei der Orientierung. Hat sie die Natur mit einem uns unbekannten Richtungssinn begabt, so dass diese Flieger gleichsam einen Kompass im Blut hätten? Es ist ein Rätsel, das die Naturforscher vorläufig durch das Walten eines „Instinktes" der Tiere einigermassen zu lösen suchen. Instinkt nun heisst etwa soviel als „seelischer Antrieb", ein Antrieb, der die Lebewesen mit unbeirrbarer Sicherheit das tun lässt, was für sie zweckmässig ist. Der Instinkt ist für die Tiere das, was für den Menschen die vernünftige



Brieftaube, die in Harwich (England) aufgelassen, bereits nach acht Stunden in ihrem heimatlichen Schlag in Berlin eintraf, was einer Flugleistung von über 100 km in der Stunde entspricht.

Überlegung. Der Instinkt befiehlt den Zugvögeln, die ja nicht wissen können, welche Entbehrungen ihnen der Winter brächte, im Herbst nach dem Süden auszuwandern. So befällt Zugvögel, auch ganz junge, unerfahrene, die in Gefangenschaft gehalten werden, zur Reisezeit eine sonderbare Unruhe, namentlich in den Nachtstunden, wo eben ihre freien Gefährten ziehen. Die Hauptzeiten des Vogelzuges sollen zudem mit den Vollmondzeiten zusammentreffen. Das Orientierungsvermögen der Brieftaube hat der findige Mensch schon seit uralten Zeiten für seine Zwecke benützt, indem er die Brieftauben kleine Botschaften befördern liess. Auch dieses Orientierungsvermögen ist vielleicht Instinkt, wenn die Tauben nicht einen besondern Radio-Sender und -Empfänger besitzen, und gerade das behauptete nämlich vor kurzem ein Naturforscher. Die Tauben könnten mit einer Flüssigkeit in den Ohren bestimmte

Wellen erzeugen, so sagte er, und mit dem Flügelschlag — durch Reibung mit dem Wind — Elektrizität. Wenn die Tauben aufsteigen, so kreisen sie zuerst eine Zeitlang am Ort, ehe sie eine Richtung einschlagen. In dieser Zeit stellt sich der „Apparat für drahtlose Telegraphie" ein, sendet und empfängt auf noch nicht bekannte Weise vermutlich Nachrichten vom heimischen Taubenschlag. Was diese Vermutung des Naturforschers bestätigen könnte, ist die Beobachtung, dass Brieftauben, die in der Umgebung starker und tätiger Radiosender aufgelassen wurden, kreisten, ohne die Richtung zu finden. Jedenfalls störte der Sender die eigene Telegraphie der Tauben. Erst wenn der Sender abgestellt wurde, fanden sich die Tauben in der Orientierung zurecht.

STABHOCHSPRUNG.

Das Bild führt uns drei amerikanische Champions bei einem Stabhochsprung von annähernd vier Metern vor (Weltrekord: 4,32 Meter). Stabhochsprung wird auch bei uns zulande schon lange Zeit geübt, ursprünglich von der Turnerschaft, die auch den Stabweitsprung pflegt. Doch haben ihn die Leichtathleten ebenfalls in die Reihe ihrer Übungen aufgenommen. Wie bei so manchen andern Sportarten, so lässt sich auch beim Stabsprung feststellen, dass er in früheren Zeiten nicht als Sport und turnerisches Glanzstück betrieben wurde. Die Bewohner der norddeutschen Marschgegenden (= sumpfige Gebiete) benutzten seit alters einen Stab, wenn sie, über Land gehend, die zahlreichen Gräben und kleinen Kanäle, von denen ihre Heimat durchzogen ist, überspringen mussten. Die Turnväter Jahn und Guts Muths erkannten dann in diesem praktischen Vorgehen eine gesunde und schöne Leibesübung.